Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 44

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

det. Die Infanterie ist eine Art Stiefkind; dieses fällt den deutschen Offizieren sehr auf. Die „Neuen Militärischen Blätter" sprechen sich darüber im Septemberheft (S. 269) wie folgt aus:

Das System der Bevormundung besteht in Frankreich noch immer, ganz wie vor dem Kriege, und lastet namentlich schwer auf der Infanterie, welche von allen Seiten her regiert wird, obschon ihre Offiziere denen der übrigen Waffen durchaus nicht nachstehen in Bezug auf Dienstkenntniß und praktische Gewandtheit. Nicht allein, daß die Intendantur für die Küche, Bekleidung und Ausrüstung und die Artillerie für die Bewaffnung und den Schießbedarf sorgen; selbst die Abnahme des neuen Infanterie-Schanzzeugs erfolgt durch Genie-, die Revision der im Gebrauch der Truppe befindlichen Gewehre durch Artillerieoffiziere, also durch Personen, welche beim besten Willen nicht viel von der Sache verstehen können. Der mangelhafte Verschluß des Gras-Gewehrs, welcher häufig beim Schießen zu Verletzung des Gesichts und der Hände des Schützen geführt und die Erblindung einiger Soldaten veranlaßt hat, wäre niemals von sachverständigen Offizieren zur Einführung empfohlen worden — und dennoch wird das Artilleriecomité, welches aus allen Divisionsgeneralen der Artillerie besteht, auch über die Abänderung dieses Verschlusses Entscheidung treffen.

Sollte nicht einiges davon auf uns anzuwenden sein?

Verschiedenes.

— (Der beste Schütze der Welt.) Dr. Carver ist in Berlin eingetroffen und hat bereits die Vorstellungen seiner Fertigkeit im Schießen mit der Kugel begonnen. Seine Gewandtheit und Sicherheit bethätigt sich als eine solche, daß ihm mit Recht die Bezeichnung des besten Schützen der alten und neuen Welt gebührt. Die Beschreibungen der Schießfertigkeit des Amerikaners in den ersten englischen Zeitungen brachten solche Wunderdinge, daß der ruhige und unbefangene Leser sie für übertrieben halten mußte, denn sie erzählten von Leistungen auf die kleinsten Objekte in der Bewegung, die jeder Büchsenschütze beneidet und sich glücklich schätzen würde, wenn er ähnliche Resultate auf der Scheibe erzielen könnte.

Am 30. August schoß Dr. Carver in Berlin zum ersten Male vor einem besonders geladenen Publikum. Etwa vierhundert Personen waren erschienen, unter ihnen der Fürst A. Radziwill, General Graf von der Goltz, Major und Flügel-Adjutant Graf Arnim und eine größere Anzahl von Offizieren, wie von Freunden des Schießens und der Jagd.

Dr. Carver, ein Mann von etwa fünfunddreißig Jahren und nahe an sechs Fuß groß, von breiter, kräftiger Gestalt, hat nun mit seinen Produktionen nicht allein die gespannten Erwartungen seiner Zuschauer erfüllt, man kann sagen, er hat dieselben vielfach übertroffen. Er benutzt vier Winchester Repetir-Büchsen mit sechszehn Patronen Einlage. Das Programm umfaßte dreiundzwanzig Nummern, deren erste war, in zwanzig Sekunden sechszehn Schuß zu thun. Alle sechszehn Schuß saßen in einem Kreise von etwa zwei Zoll Durchmesser. Das nächste Stück war, in einer Minute siebenunddreißig Sekunden fünfzig in die Luft geworfene Glaskugeln mit der Kugel zu zerschießen, wozu Carver vierundfünfzig Schüsse nöthig hatte. Auch das Münzenschießen bildet ein Bravourstück der Leistungen. Fünfzig-Pfennig- und Markstücke zerstieben zu winzigen Theilchen, wohingegen Zweimarkstücke, besonders aber Thaler- und Fünfmarkstücke genau im Zentrum durchbohrt wurden. An der Erde liegende Glaskugeln flogen durch eine darundergeschossene Kugel auf und wurden durch einen zweiten Schuß zerbrochen. Ein in die Höhe geworfener Ziegelstein zersplitterte in der Luft und mit einem zweiten Schuß ward noch ein Stück desselben getroffen, bevor es den Boden erreichte u. s. w. Kurz Dr. Carver trägt die ihm in Amerika zu Theil gewordene Auszeichnung eines Champion-Schützen der Welt mit vollster Befugniß. Auch von dem Prinzen von Wales, vor welchem Carver geschossen, erhielt er eine ehrende Anerkennung. Es bleibt nur übrig, zu bemerken, daß auch in Berlin die Leistungen des Dr. Carver einstimmig als unerreicht hingestellt werden mußten. Vor einem zahlreichen Publikum gibt Dr. Carver jetzt seine Schieß-Vorstellungen. Interessant dürfte es auch für hiesige Leser sein, zu erfahren, daß Dr. Carver die vom Hof-Büchsenmacher H. Leue in Berlin gebauten Zentral-Feuer-Gewehre ohne Hähne für durchaus vorzüglich hält und sich sogleich zwei Flinten bei dem deutschen Fabrikanten bestellt hat. (Der Veteran.)

— (Transportmittel im Zulukrieg.) In der Nummer vom 28. Juni d. J. der Londoner „United Service Gazette" findet sich folgende Angabe über die Transportmittel, welche zum Kriege gegen die Zulus erforderlich erachtet wurden. Es heißt hier: Nach den Mittheilungen vom Kriegsschauplatz war es Ende Mai dem Kommissariat gelungen, 600 Wagen nach dem im Kapland üblichen Modell und 250 Wagen nach dem Dienstmodell zusammen zu bringen, von denen die ersteren die doppelte Ladung der letzteren aufnehmen können. General Chelmsford hatte daher Transportmittel zur Disposition, die etwa in ihrem Fassungsvermögen 1500 Militärwagen gleichkommen, und war dennoch nicht im Stande vorrücken zu können, weil noch weitere 1000 Wagen nothwendig erachtet wurden, damit die im Felde stehenden 25000 Mann sich mit voller Freiheit zu bewegen vermögen. Wäre dies der Fall, und die Schätzung erscheint keineswegs übertrieben, so würde man für je 10 Mann einen Wagen gebrauchen, ein Verhältniß mehr als dreimal so groß als bei einem Kriege in Europa. Bedenkt man, daß die Mehrzahl der Wagen für eine monatliche Miethe von 100 bis 150 Pfd. Sterling (2000 bis 3000 Mark) engagirt ist, so kann man sich kaum wundern, daß die Kolonisten und Bewohner der Landstriche zunächst des Kriegsschauplatzes gegenüber dieser goldenen Ernte keineswegs ein großes Interesse für die baldige Beendigung dieses unglücklichen Krieges an den Tag legen.

— (Ungeladene Revolver im Kriege.) Aus Süd-Afrika kommt die interessante Nachricht, daß General Crealock während dem Zulukrieg befohlen haben soll, alle Revolver ungeladen zu tragen, wegen der großen Anzahl von Unglücksfällen, bedingt durch die schlechte Instruktion der mit Revolver Bewaffneten. Verdiente auch anderen Orts Nachahmung!

— (Muthiges Benehmen eines Cadetten.) Segovia, eine Stadt in der Nähe von Madrid, war am 3. Juli 1837 von dem carlistischen Streifcorps des Generals Zariategui erstürmt worden. Die Besatzung zog sich in das Castell zurück und capitulirte den folgenden Tag mit der Bedingung, daß die 300 Cadetten (des dortigen Erziehungsinstituts) mit ihren Waffen und tambour battant, die Besatzung mit Gepäck und ohne Waffen nach Madrid abzögen; das Eigenthum des Instituts, die Bibliothek, die Waffensammlungen und Exerzirgeschütze, sollte unangetastet bleiben.

Bei Gelegenheit der Uebergabe des Castells lobt A. von Göben (der spätere berühmte preußische General, welcher damals, wie viele deutsche Offiziere, in den Reihen der Carlisten focht) das Benehmen eines Cadetten. — Er erzählt den Vorfall wie folgt:

Das feste und militärische Benehmen eines kleinen Cadetten frappirte mich besonders als Contrast gegen die Niedrigkeit eines seiner Lehrer, der am Morgen vor unserer Ankunft eine erbärmliche, mit beleidigenden Invectiven gefüllte Proclamation an die Einwohner und Truppen erließ, worin er sie aufforderte, gegen die blutdürstigen Meuchelmörder bis auf den letzten Mann sich zu vertheidigen. Nun aber, da er uns als Sieger in der Stadt sah, suchte er unsere Gunst durch eben so jämmerliche Schmeicheleien und kriechende Unterwürfigkeit zu gewinnen, während wir sein Machwerk in der Tasche hatten und darüber lachten. Jener Cadett aber, ein Bursche von dreizehn Jahren, stand als Schildwache bei den im Speisesaal zusammengesetzten Carabinern des Corps mit der Instruktion, Niemand die Waffen berühren zu lassen. Kaum hatten wir den Alcazar besetzt, als ein plumper Navarrese in das Zimmer trat und sofort einen der schönen Carabiner gegen sein Gewehr eintauschen wollte. Die Schildwache rief ihm ruhig ihr: „zurück!" zu. Der Navarrese griff nach dem Carabiner mit verächtlichem Seitenblick den Knaben messend, als die Schildwache wieder ein herrisches „zurück!" ihm zudonnerte und das Gewehr mit der Drohung auf den Erstaunten anlegte, ihn sofort niederzuschießen. Einige Offiziere entfernten den fluchenden Navarresen, dem Cadetten gerechtes Lob für die Erfüllung seiner Pflicht in solcher Lage spendend. (A. von Göben, königl. spanischer Oberstlieut. „Vier Jahre in Spanien." S. 149.)